



Stefan Klinger

«Löwenplatz – das ist reales Kino»

Der am Löwenplatz wohnhafte Stuttgarter Stefan Klinger war Sportredaktor bei der Neuen Luzerner Zeitung, mit Spezialgebieten Ski und Leichtathletik. Jetzt heiratet er und kehrt in die Heimat zurück, in die Medienabteilung des VfB Stuttgart. Für die Hochwacht-Post zieht der 33-Jährige eine Bilanz über seine fünf Jahre in unserem Quartier.

Kannten Sie Luzern schon, als Sie vor fünf Jahren hierher gezügelt sind?

Stefan Klinger: Ehrlich gesagt nicht. Ich habe überhaupt sehr wenig über die Schweiz gewusst, ausser dass sie sehr teuer ist (lacht).

Mögen Sie sich noch an Ihre erste Empfindungen nach dem Umzug erinnern?

Klinger: Weil ich die ersten paar Wochen im Hotel übernachten musste, habe ich mich zunächst nicht richtig daheim gefühlt. Die Wende kam bei einem Interview mit Skifahrerin Dominique Gislin. An jenem Tag gab es einen Kälteeinbruch, zudem hatte ich die Distanz von Luzern nach Engelberg völlig falsch eingeschätzt und kam viel zu spät an, während sie in der Eiseskälte vor dem Bahnhof auf mich warten musste. In Deutschland wäre das ein Ding der Unmöglichkeit. Also hatte ich ein mega schlechtes Gewissen und erwartete eine total genervte Gesprächspartnerin. Mit welcher Herzlichkeit und Offenheit sie mich dann aber empfangen hat, hat tiefen Eindruck hinterlassen. Ich bin dann heimgefahren und habe mir gesagt: Das könnte hier doch ganz cool werden.

Ist es cool geworden?

Klinger: Es heisst ja, Luzern sei die schönste Stadt der Schweiz – ich sehe das heute auch so. Perfekte Lage, auch fürs Skifahren und Wandern, eine schöne Altstadt, viele gute Restaurants und Bars usw. Meine Besucher sagten oft: Du arbeitest da, wo andere Ferien machen.

Und die Leute hier?

Klinger: Die Menschen empfinde



Stefan Klinger: «Die asiatischen Touristengruppen in Luzern haben mich nie gestört. Die Stadt kann froh sein, dass sie kommen.»

ich zum Grossteil als herzlicher und offener als anderswo. Man erhält im Alltag viel öfter ein Grinsen als etwa in Deutschland. Auch die Verkäuferinnen empfinde ich als viel freundlicher.

Sie sind Deutscher – erlebten Sie das auch mal als Nachteil?

Klinger: In Luzern nie, in Zürich schon. Dort kann man schon eine negative Grundeinstellung spüren, wenn man in der Beiz mit deutschem Dialekt bestellt. Grundsätzlich ist es leider so, dass einem dieses Thema in der Schweiz ständig in den Medien begegnet, und in der Boulevardpresse wird es hochstilisiert, die «kleine, brave Schweiz» gegen die «arroganten Schwaben». Dadurch hat man mit der Zeit irgendwie eine Art schlechtes Gewissen, Deutscher zu sein.

Haben Sie ein Lieblingsplätzchen im Quartier?

Klinger: Nicht gelogen: Am Fenster in meiner Wohnung mit Blick auf

den Löwenplatz. Ich stehe manchmal tatsächlich ein paar Minuten am Fenster und schaue dem ganzen Trubel unten zu. Für mich ist das wie reales Kino. Ich geniesse das internationale Flair durch die vielen Touristen. Zudem gefällt mir, dass es da und dort kleine Plätzchen gibt, mit ein, zwei Sitzbänken, etwa zwischen Suva-Gebäude und Panoramalift. Kleine Oasen zum Verweilen.

Einige Luzerner sagen, es habe zu viele Touristen.

Klinger: Ich sehe das anders. Man sollte doch froh sein, dass die Gruppen aus Asien herkommen. Individualtouristen aus dem Euro-Raum können sich kaum Ferien in Luzern leisten. Ohne die asiatischen Touristen sähe es für die Stadt ganz anders aus. Nicht nur Uhrenhändler profitieren! Zudem beschränkt sich der Trubel auf etwa einen Quadratkilometer. Und ab 20 Uhr liegt Luzern ja fast jeden Abend wieder im Dornröschenschlaf.

Nichts, das Sie nervte?

Klinger: Doch, wenn eine Grünphase für eine 40-köpfige Reisegruppe zu kurz ist und dann ein Autofahrer mit aufheulemdem Motor auf den hinteren Teil der sich noch auf der Strasse befindenden Reisegruppe zurast, stark abbremst und sekundenlang hupt.

Was wünschen Sie Luzern und dem Hochwacht-Quartier?

Klinger: Dass Touristengruppen als Teil des Alltages akzeptiert werden, statt sie als Belastung zu sehen. Was verbessert werden könnte: Ich hätte gerne mehr meiner deutschen Gäste durch den Gletschergarten geführt. Allerdings ist der Eintritt für sie zu teuer. Dem Hochwacht-Quartier wünsche ich, dass es trotz aller Herausforderungen seinen Charme behält. Und dass es einen Marroni-Stand bekommt... ♦

*Interview Hans Graber,
Bild Verena Di Gallo*